R. B.
J. p.
o 10

Da XIV. 133

R. B.

F. p
o
10

Betrachtungen
über
den Werth
der
Preßfreyheit

von

Sebald Brendel,
Doctor der Rechte.

Rara temporum felicitas, ubi sentire, quae velis, et quae sentias dicere licet.

Tacitus.

Bamberg 1815,
bey Carl Friedrich Kunz.

Staats=
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo ein neuer entscheidender Abschnitt für das Leben beynahe aller europäischen Staaten beginnt, erwähnen öffentliche Blätter und Werke der Preßfreyheit, als eines vorzüglichen allgemeinen Bedürfnisses. Was man eine Zeitlang nicht aus moralischer Schwäche, sondern wegen einer beynahe physischen Uebermacht entbehren mußte, wird nun mit der heißesten Sehnsucht verlangt. Preßfreyheit hat sich zu allen Zeiten nicht nur als das bewährteste Mittel zur Bildung, sondern auch als beynahe mit oberherrlich gegen jede Alleinherrschaft und jede Art von Tyranney bewiesen. Je mehr man die Köstlichkeit eines Kleinods durch nothgedrungene Entbehrung zu schätzen gelernt hat, desto mehr ist man geneigt unter günstigen Umständen, darüber zu wachen, und sich im kräftigsten Besitze zu behaupten. Der

Ver-

Verfasser will es in gegenwärtigen Blättern versuchen, einen so vielfach verhandelten und bestrittenen Gegenstand mit besonderer Rücksicht auf Deutschland zu erörtern, ohne die allgemeinen Rücksichten auszuschließen. Obgleich er ferne von jeder leidenschaftlichen Betrachtung zu bleiben streben wird, so soll ihn doch weder die Meynung gewisser engherziger Menschen, welche Preßfreyheit als ein fürchterliches Gespenst mahlen, noch die Ansicht jener, welche aus individueller Furcht oder Scham, ihre Persönlichkeit möchte dadurch etwas leiden, ihr nie das Wort sprechen, am wenigsten aber jener Hochmuth, welcher sich eine beständige Vormundschaft über Individuen und Nationen anmaßt, abhalten, ein Recht in den Schutz zu nehmen, welches man nur einigermassen kennen muß, um von der Heiligkeit desselben ergriffen zu werden.

Geschrieben im September 1814.

Die

Die Natur und die Vorzüge der Preßfreyheit überhaupt.

§. 1.

Preßfreyheit im Allgemeinen ist die Befugniß der freyen Mittheilung, oder des geistigen Verkehrs mit allen Gegenständen der Erfahrung und des Nachdenkens, welche das Wohl der Individuen, jeder Einzelnen, oder der gesammten menschlichen Gesellschaft betreffen; sie begreift und umfaßt alle Elemente und Verhältnisse des menschlichen Seyns, das Physische, Geistige, Religiöse, Sittliche und Politische.

§. 2.

Der Drang zur freyen Mittheilung, mithin auch zur Denk- und Sprechfreyheit, liegt, wie die

Sprachfähigkeit, in der Natur des Menschen. So wie die Alten sagten, der Mensch sey ein geselliges Wesen, (animal sociale), so kann man auch behaupten, daß er ein Verlangen, eine Sehnsucht zur Mittheilung habe; und gerade dieser Trieb ist das entschiedenste Bildungsmittel der Menschheit. Die Mittheilung hebt die Gedanken aus dem dunklen Schooße der Seele, wo sie gleichsam schlummern; sie entbindet die geistige Frucht, lößt die Zunge, bildet die Sprache, giebt den Gedanken und Empfindungen äußeres Daseyn und Gestalt, erhebt sie zum Bewußtseyn und zur Anschauung. Sie knüpft die natürlichen Bande der Familien fester, stiftet Gesellschaften und Staaten, bereitet Liebe und Freundschaft. Wer immer der Mittheilung entbehren muß, wer die Empfindungen der Seele nicht auszudrücken Gelegenheit hat, oder sie nicht von andern vernimmt, wird schwerlich richtig denken lernen; ohne freye Mittheilung bringen wir unser Leben wie in einem Kerker zu, und alle Freuden der Erde rauschen ungenossen vorüber. Das göttliche Wort, die Kunde der Offenbarung, geht eine freudige Post durch Mittheilung, von Mund zu Mund, von Herzen zu Herzen. Wenn der einsame und unkundige Mensch, Flüsse, Berge, Himmel und Länder um Rath fragt, nach jenem Wesen, welches das sichtbare Universum geistig leitet und erhält, sieh! da bringt ihm die Mittheilung die be-

zaubernde Bothschaft, daß es ein Gott sey, und freudig knüpft er sein ganzes Leben an den größten aller Gedanken an. Die Stimme der Mittheilung erschallt über Berge, Flüsse und Meere; die Verbreitung des Christenthums, sohin auch der Cultur über den größern Theil der Erde, ist zum Theil Folge jenes Triebes, erkannte Wahrheiten, welche die Brust mit beseligenden Gefühlen durchdringen, mitzutheilen. Die Mittheilung einiget sonst getheilte Interessen, söhnt die feindseligen Kräfte aus, knüpft die Bewohner der entferntesten Erdtheile an einander, ist immer wachsend und durch sich selbst genährt.

§. 3.

Alle frühern Wege der Mittheilung, mündliche Ueberlieferung, und selbst die Schreibkunst, welche erstere vor dem Untergange mehr sicher stellte, und eine größere Verbreitung der Cultur möglich machte, wurden durch die Buchdruckerkunst übertroffen; ja man kann sagen, daß keine Erfindung der neuesten und ältesten Zeit, einen so großen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte und die Angelegenheiten der Menschheit ausgeübt hat, als jene, welche die Produkte des Geistes auf das schnellste und einfachste vervielfältiget und auf geflügelten Charakteren durch tausend Canäle selbst

zum

zum Eigenthum der entferntesten Menschen macht: was der einsame Gelehrte in einem verborgenen Winkel des Landes erdacht hat, die Resultate der tiefsten Untersuchungen und Erfahrungen über die Natur des Menschen, seine Umgebungen, werden dadurch vor die Augen des Wißbegierigen gebracht; was vorher in kleinen Kreisen von Hand zu Hand gieng, z. B. die Denkmäler der classischen Literatur, wird allgemein verbreitet; wie vielen ist es dadurch vergönnt worden, die erhabenen Werke der Dichtkunst zu kosten, welche uns über die Einförmigkeit des Lebens erheben, die Gesetzestafeln der Alten kennen zu lernen, das große Buch der Geschichte aufzuschlagen, die Gegenwart an die Vergangenheit zu knüpfen! Mit einem Worte: die allgemeinere Kenntniß des Alterthums, die Entdekkung der neuen Welt, die Erweiterung des Handels, die neuere Verbreitung des Christenthums, die Erweckung des Untersuchungsgeistes, die Reformation, das neue Leben der Wissenschaften und Staaten, sind mehr oder weniger an eine Erfindung geknüpft, welche am meisten mitgewirkt hat, um einen neuen gesellschaftlichen, religiösen Zustand und Verband unter den Menschen zu erzeugen. Ja itzt erst wurden die Schätze des menschlichen Geistes und alles dessen, wozu die vielbegabte Mutter Natur in uns die Anlagen gelegt hat, allgemein eröffnet, und wie vieles müßte zerstört werden, wenn der Mensch wie-

der

der in Unwissenheit und Barbarey verfallen sollte? —

§. 4.

Mit Recht nennt man von einem so entschieden wohlthätigen und vorzüglichen Werkzeuge der freyen Mittheilung, letztere selbst Preßfreyheit; sie umfaßt die Denk- und Sprechfreyheit, denken und sprechen, sprechen und mittheilen sind innigst verbundene Wechselbegriffe: wer nicht sprechen darf und kann, dessen Gedanken werden gelähmt, und bleiben stets unberichtiget und einseitig; wer spricht, theilt sich mit, und jene Mittheilung geschieht am schnellsten, am allgemeinsten und ohne viele Schwierigkeiten, auch am bestimmtesten, welche durch Preßfreyheit möglich wird.

§. 5.

Es ist aber die Geschichte der höhern Cultur eines Volks, sein Ruhm und die Ausbildung des ganzen menschlichen Seyns an die freye Mittheilung, sohin an die Preßfreyheit geknüpft; das frohe Glück der Staaten, die heilbringende Entwicklung aller geistigen Fähigkeiten hängt davon größtentheils ab, und jene Nationen, wo die

freyeste Mittheilung durch alle Stände geht, behaupteten stets ein Uebergewicht über andere, wo die Preßfreyheit beschränkt ist, und werden es stets behaupten. Je vollendeter und geordneter die Preßfreyheit ist, desto vielseitiger wird die Bildung, desto mehr sind alle geistigen Kräfte in Thätigkeit und zeigen ihren wohlthätigen Einfluß auf alle Angelegenheiten der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft. Der Geist regiert die Welt, und wo immer sich dieser kräftig und vorzüglich offenbart, da muß die Masse gehorchen. Das frühere Uebergewicht der Hierarchie über die blinde Gewalt des Mittelalters kam einerseits von der größeren geistigen Bildung der Hierarchen, anderseits von der Unwissenheit der Layen. Der Geist bezwingt die größten Hindernisse der Natur, selbst Island wurde in einer frühern Periode, trotz aller Schwierigkeiten, welche eine gewaltige und scheinbar unregelmäßige Natur den Bewohnern entgegen setzte, durch die geistige Bildung ein freyer und froher Aufenthalt derselben. Europa obwohl der kleinste Erdtheil herrscht durch seine Cultur beynahe über die Welt; nicht die Massen allein, sondern der Geist, welcher sie belebt, und alles zum dienenden Werkzeuge umschafft, macht selbst die Heere siegen. Völker durch freyere Mittheilung gebildet, und fähig für erhabene Ideen zu kämpfen, sind am beweglichsten, und schnell bilden sich dort begeisterte Heere, welchen nichts wider-

stehen kann: das gebildete Volk wird zuletzt allemal siegend, wenn es auch eine Zeitlang besiegt erscheint; die rauhen Krieger nehmen die Sitten und die Kenntnisse des besiegten Volkes an, und treten an die Stelle des Letzten. Nicht die Mandschu-Tartaren, sondern die ihnen an Bildung früher überlegenen Chinesen, beherrschen das ungeheure asiatische Ost-Reich. Die Cultur der Indier widerstand seit Jahrtausenden den zerstörenden Unternehmungen rauher Eroberer. Jene Gebirgs-Völker, welche in den verschiedenen Perioden der Geschichte über Persien herfielen, erfrischten blos eine weichlich gewordene Nation, und ihre früher erlangte höhere Cultur rettete die Perser. Jene Schaaren insbesondere, wo jedes Glied vermöge seiner Bildung, wiewohl nothwendig gehorchend, doch mit Einsicht seine Stelle einnimmt, und durch das Gefühl von Ehre und Gerechtigkeit geleitet wird, sind unbesiegbar. Nur die höhere griechische Cultur eröffnete einem kleinen Heere unter Alexander Asien, dieselbe schlug die ungeheuern Heere und Flotten der Perser, machte den Rückzug der 10 tausend Griechen möglich. Wodurch anders, als durch seine europäische Cultur ist England Herr des großen mongolischen Reichs in Indien geworden? Nur die höhere Cultur der Europäer macht ihnen die andern Erdtheile zinsbar, nur diese rettete in frühern Zeiten das christliche Europa vor den Anfällen blinder Glaubens-Phantasten,

kasten; und waren zu den Zeiten der Kreuzzüge die Europäer in Asien weniger glücklich, so lag auch der Grund darinn, daß damals noch Barbaren gegen Barbaren kämpften, wo jene, welche für den eigenen Boden stritten, siegen mußten. Das lange Zeit bestandene Uebergewicht der französischen Sprache und Literatur über jene anderer Völker, die große Anzahl von Vasallen, welche sie in den meisten Ländern Europens hatten, wozu sogar viele gekrönte Häupter gehörten, trugen zu den Siegen eines nachher revolutionär alle Staaten anfallenden Volks mehr bey, als die oberflächliche Betrachtung einräumen möchte. — Wäre nicht Deutschland und der übrige Continent ohne seinen hohen Grad von Cultur in unsern Tagen verlohren gewesen, und hätte es nicht nach und nach die Rolle asiatischer Staaten übernehmen müssen? Je gediegener und vielseitiger unsere Bildung seyn wird, desto entschiedener werden unsere Waffen siegen, wahre Bildung bewährt sich im Kriege wie im Frieden; Bildung verschafft noch nach Jahrtausenden unsterbliche Siege; jene bessern und gebildeteren Griechen der frühern Zeit herrschen noch immer durch ihre geistigen Werke, und wenn das freye Europa, einmal seine Bestimmung vergessend, nicht mehr seyn wird, so wird es noch durch den Samen der Cultur herrschen, welchen es in den andern Erdtheilen ausgestreut hat; Cultur und Preßfreyheit oder die freye Mittheilung sind

aber

aber unzertrennlich verbunden, die erste sinkt ohne die zweyte und wird unmöglich.

§. 6.

Mangel der freyen Mittheilung, oder der Preßfreyheit in despotischen und ungebildeten Staaten.

Unter die größten Triebfedern der geistigen Thätigkeit gehören unstreitig freye religiöse und politische Untersuchungen, und gerade ist es Grundsatz aller asiatischen mithin despotischen Regierungen, das größere Publikum von aller Theilnahme an politischen Gegenständen auszuschließen, die Unterthanen in einem bewußtlosen Gehorsam zu erhalten; daher keine freye Mittheilung über Staats-Verhältnisse, keine Landstände, keine politische Schriften; die Religion selbst besteht in einem bestimmten Ceremoniel, und es ist nicht erlaubt über die ein für allemal fixirte Staats-Religion nachzuforschen, oder neue Ansichten mitzutheilen. So erscheinen zwar in dem seiner Lage nach gebildeten China täglich durch die Presse, eine dort längst bekannte Erfindung, eine Menge Schriften über Moral, Philosophie und andere literarische Gegenstände, ja man bahnt sich dort gerade durch Schriften den Weg zu Ehrenstellen und Auszeichnung,

aber

aber vergebens wird man in dem ganzen Umfange der chinesischen Literatur Werke über die Staats-Religion und Politik suchen. In ganz China erscheint nur eine einzige Hofzeitung, und zwar zu Peking und ein kaiserlicher Almanach, jene enthält aber blos die Befehle der Regierung, ruhmvolle Kriegsberichte, Belohnung und Bestrafung der Mandarinen, gleichgültige Handlungen des Kaisers. Nach den Grundsätzen der religiös politischen Staats-Verfassung der Hindus, ist das Lesen und die Auslegung der h. Bücher, welche jenes System enthalten, blos gewissen Klassen von Unterthanen erlaubt und jede freye Untersuchung darüber durch schwere Strafen und Gewohnheit dem größten Theile der Nation entzogen, mithin an Denk- und Sprechfreyheit nicht zu denken. In Japan, diesem asiatischen Großbrittannien seiner physischen Lage nach, gelten ähnliche Grundsätze wie in China, jede freye Mittheilung im Lande und nach dem Auslande ist streng verbothen, nicht einmal einen Brief dürfen die Unterthanen bey Todesstrafe ohne landesherrliche Erlaubniß ins Ausland schikken, kein Buch einführen, und sogar die dahin handelnden Holländer unterliegen deßwegen der strengsten Untersuchung, und jeder Verkehr mit den Einwohnern ohne polizeyliche Aufsicht, wird ihnen unmöglich gemacht. Jene wilden Muhamedaner, welche den Coran mit Feuer und Schwerdt predigen, haben sich ohne dieses durch ihre Zer-

störungs-

störungssucht in Aegypten, Persien und Europa als Feinde der Cultur und der freyen Mittheilung gezeigt, sie haben eine vernichtende Intoleranz gegen Alles ausgeübt, was den höhern Menschen auszeichnen kann. — Darum schreiten auch alle diese Völker, wo die Mittel zur Aufklärung und Liberalität erstickt werden, nicht, oder nur scheinbar vorwärts; die Seele und der Körper sind gleich sclavisch; der häusliche Despotismus giebt das Bild des öffentlichen, unerbittliche Strenge ist Gerechtigkeit, das Blut des Menschen hat einen wohlfeilen Preis, die Minister heißen Sclaven der Monarchen, sie machen nicht die Ehre und das allgemeine Beste des Staats, sondern blos die persönliche Zufriedenheit der Regenten zur Grundlage ihrer Entschliessung und zur Richtschnur ihrer Politik. In den weitläufigen asiatischen Geschichts-Werken finden sich keine solche ausgezeichnete Charaktere, welche für Freyheit und Unabhängigkeit etwas großes gewagt hätten, jede Empörung gegen den Despotismus führt zu einem neuen; jener Tummelplatz wilder Eroberer kann der europäischen Tactik nicht widerstehen; gelingt es einigermaßen die physischen Hindernisse zu übersteigen, so kann eine europäische Macht in kurzer Zeit Herr der von Natur schönsten und reichsten, aber durch ihre Bewohner herabgewürdigsten Erdstriche werden: traurige Folgen des Mangels der freyen Mittheilung und des Mangels

gels der daraus hervorgehenden ächten Bildung. Was wäre, wir wiederholen es, aus Frankreich und den übrigen Staaten von Europa geworden, wenn es nicht gelungen wäre, die Fesseln jenes heuchlerischen Systems, womit man jede freye Aufstrebung des Geistes niederdrücken wollte, zu zerschlagen? wir wären policirte Barbaren geworden, Europa hätte, wenn die freye Mittheilung nicht erkämpft worden wäre, nach und nach das Bild von Asien dargestellt.

§. 7.

Freye Mittheilung das Eigenthum ausgezeichneter Staaten.

Das schon so oft gepriesene Glück der griechischen und anderer durch ähnliche Grundsätze regierter Staaten, schreibt sich unter andern vorzüglich von der Oeffentlichkeit ihres Lebens her, ob sie gleich der Buchdruckerkunst entbehrten. Die freyen Gerichte, die öffentlichen Versammlungen, die Theilnahme jedes Bürgers an den Angelegenheiten des Staats gaben der Entwicklung der höhern Kräfte den herrlichsten Spielraum. Publicität war die Seele des griechischen Staates, der Patriotismus, eine allgemeine Theilnahme an der Ehre und dem Ruhme desselben eine Folge.

Jene

Jene heldenmüthige Beständigkeit, welche wir in vielen Perioden der Geschichte bewundern, entstand aus der freyen Mittheilung; denn es war unmöglich, die Wahrheit in der Mitte eines Volks zu erstikken, wo alle öffentlichen Sachen den Berathungen aller Staatsbürger überlassen waren. Ein Wetteifer der Künste und Geschicklichkeiten wurde durch die freye und öffentliche Ausübung erzeugt. Herodot las bey den olympischen Spielen seine ewigen Geschichts-Bücher vor, und entflammte die Seele des jungen Thucydides zu ähnlichen Unternehmungen. Redner und Dichter genossen das größte Ansehen. —

Die freye Mittheilung liegt als Grundlage schon in der uranfänglichen germanischen Verfassung, die Deutschen wollten stets mehr durch Ueberzeugung als durch Machtsprüche geleitet werden, und welches Volk ist seit dem Sturze der römischen Weltherrschaft zugleich welthistorischer, und hat in den durch einzelne Stämme gebildeten Staaten wie z. B. in England eine freyere Mittheilung ausgeübt als die Germanen? Die Deutschen haben sich vor allen Völkern zuerst emancipirt, als eine gewaltige Autorität den Willen und die Denkkraft allein bestimmen wollte. Denn das ist der unschätzbare Gewinn der Reformation, daß die freye Untersuchung, die Möglichkeit einer vollendeten Preßfreyheit erkämpft worden ist. Ja

Denk-

Denk- und Preßfreyheit ist mit jeder glücklichen Staats-Verfassung verbunden, und jedes Blatt der Geschichte beweiset die Unvollkommenheit, das Unglück jener Staaten, wo die Mittel zur freyen Mittheilung vernachläßiget, oder untergraben sind.

§. 8.

Die freye Mittheilung als allgemeines Recht betrachtet.

Was sich als eine wesentliche Stütze jeder guten Staats-Verfassung bewährt hat, ist auch ein Recht der Nationen; an die Preßfreyheit, oder freye Mittheilung ist sogar die Möglichkeit der Ausbildung des menschlichen Seyns geknüpft, sie ist daher ein allgemeines Recht der Menschheit, ein Urrecht; so wenig jener in einzelnen Lehrbüchern des Naturrechts stehende Satz: „der Mensch habe ein Recht zu leben," irgend eines Beweises bedarf, so wenig wird auch dieses allgemeine Recht einem Zweifel unterliegen, und keine nur etwas bewährte Regierung wird es wagen, dieses Recht durch eine öffentliche Erklärung geradezu zu läugnen. Ist aber die Preßfreyheit ein allgemeines und unbestrittenes Recht, so geht daraus hervor, daß keinem Bürger oder Menschen in dem Gebrauche desselben Hindernisse

in den Weg gelegt werden können. Da aber jedes Recht wieder wechselseitig ist, so folgt auch der andere Satz daraus, daß Niemand durch den freyen Gebrauch dieses Rechts den Andern verletzen dürfe; verletzt wird es aber, wenn es absichtlich gegen Gerechtigkeit und Wahrheit mißbraucht wird; Schutz des Einzelnen in der freyen Ausübung dieses Rechts, Schutz des Nebenmenschen und der ganzen Gesellschaft gegen den von Einzelnen gemachten Mißbrauch, sind die obersten Grundsätze der Gesetzgebung in Beziehung auf Preßfreyheit. Preßzwang, eine allgemeine Einschränkung der Denk- und Sprechfreyheit ist aber offenbar diesen Grundsätzen entgegen: es würde gerade soviel heißen, als Unschuldigen ein Recht entziehen, weil sich ein Schuldiger erheben kann, der öffentlichen Gesellschaft eine Wohlthat rauben, weil sie irgend Einer mißbrauchen kann: ist es nicht schreyend ungerecht, eine ganze Gesellschaft einsperren wollen, weil ein Einzelner die Freyheit mißbraucht hat, oder mißbrauchen kann? Nur Wahnsinnigen und wirklichen Verbrechern, welche die Rechte der Menschheit absichtlich verletzt haben, entzieht man der Gefahr und verdienten Strafe wegen, das erste menschliche Recht der freyen Mittheilung. Warum will man durch allgemeinen Preßzwang auch edlen und großen Geistern eine Strafe auferlegen, welche vielleicht ihre Tage mit Nachdenken und Untersuchungen

über das Wohl der Menschheit zubringen, und gerne erleben möchten, daß sie durch Publicität Früchte tragen?

§. 9.

Der Mensch ist nicht blos geschaffen, den niedern Sphären zu fröhnen, blos zu gehorchen, zu produciren, zu essen und zu trinken; das gegenwärtige irdische Leben ist eine Uebergangs-Stufe zum Höhern, Ewigen und Unsterblichen, und gerade in diesem höhern Streben liegt der Vorzug der Menschheit, absichtlich gelegte Hindernisse, des Fortschreitens, Preßzwang, Mangel der freyen Mittheilung bringen die Menschheit um das allmählige Erreichen des wahren Ziels, und sind daher verbrecherisch. Preßfreyheit ist übrigens noch insbesondere ein wohlerworbenes Recht der Deutschen; die Deutschen haben die Buchdruckerkunst, sohin die Möglichkeit der freysten, schnellsten und allgemeinsten Mittheilung erfunden, sie üben daher daran ein Eigenthumsrecht aus, und wer möchte es anders als ein egoistischer Tyrann wagen zu behaupten, der freye Gebrauch der Buchdruckerkunst sey blos ein Regale von Regierungen, womit sie einzele Unterthanen nach Gutdünken belehnen könnten? Die Deutschen haben vor allen Völkern durch den sogenannten Religions-Krieg die

die Preßfreyheit erkämpft, sie muß eine nothwendige, süße Frucht der Kämpfe und Siege der neuesten Zeit seyn, welche sie mit ihren Brüdern im Norden und Süden über einen drohenden Weltdespotismus davon getragen haben. Als das politische Band in Deutschland aufgelößt und das alte Reich nicht einmal mehr dem Namen nach vorhanden war, so geschah durch die Literatur noch Erwähnung des deutschen Namens. Vollendete Preßfreyheit ist daher ein gerechter und verdienter Lorbeerkranz der Deutschen, und keine Verjährung kann dieses unsterbliche Recht rauben.

§. 10.

Die Gesetzgebung über Preßfreyheit.

Es giebt verschiedene Gegenstände des Lebens, wo sich der Staat entweder nur mit großer Weisheit einmischen sollte, oder noch besser, eine gewisse Gleichgültigkeit behauptet; es ist wohl das schwerste, dem Gange der Geister Gesetze vorzuschreiben; am unglücklichsten verfahren jene Staaten, wo man das Leben in spanische Stiefeln einschnüren will, und anstatt die bessern Bahnen des Lebens zu eröffnen, den freyen Fortgang zu erleichtern, sich beständig mit Gebothen und Verbothen beschäftiget, überhaupt mehr negativ als positiv

 electrisirt.

electrisirt. Wenn z. B. das Siegel sicher ist, die Posten schleunig gehen, das Brief-Porto leidlich ist, stellt sich von selbst ein sittlicher und literarischer Verkehr her, es erzeugt sich eine ersprießliche Offenherzigkeit, eine freye Mittheilung, ohne daß der Staat unmittelbar darauf wirkt. Je einfacher die Gesetzgebung über Preßfreyheit seyn wird, desto sicherer wird der Staat seinen guten Zweck erreichen. Preßfreyheit ist ein unbestrittenes Recht, es ist daher natürlich, daß jeder, welcher dieses Recht absichtlich zum Nachtheile von Individuen, oder der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft wirklich mißbraucht hat, zur verdienten Strafe gezogen werde. Es ist aber offenbar, daß Niemand für Meynungen, Vorurtheile, unrichtige Erfahrungen kann verantwortlich gemacht werden; denn das Irren klebt der menschlichen Natur an, wohl aber kann Jemand für die Wahrheit von Thatsachen, welche er zum Nachtheile anderer öffentlich bekannt gemacht hat, zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist daher Grundsatz für die fragliche Gesetzgebung: jeder Autor ist blos für die Richtigkeit und Wahrheit jener Thatsachen, welche er zum Nachtheile einzelner Personen, oder irgend einer Gesellschaft ins Publikum bringt, verantwortlich: wer immer absichtlich Lügen verbreitet, Thatsachen verdreht, das Volk zu jenen unerlaubten Handlungen, welche durch jede weise Strafgesetzgebung verpönt sind, aufreitzt, mit klaren Worten

ten Irreligion und Unsittlichkeit prediget, der werde vor ein freyes Gericht von aufgeklärten und durch ihr Amt und Würde unabhängigen Männern gestellt, und nach geliefertem klaren und jedermann offenbaren Beweis bestraft; so wie die Schrift, so werde auch das Urtheil zur Warnung mit all seinen Bestimmungsgründen offenkundig: keine Strafe ist aber natürlicher, als daß man überführte Verbrecher gegen Preßfreyheit durch ein öffentliches Urtheil eine Zeitlang oder nach Umständen für immer der freyen Mittheilung beraubt. Schriften und wirkliche Handlungen sind aber verschieden zu beurtheilen, die Möglichkeit, daß aus einer Schrift etwas Böses hervorgehe, ist noch nicht die Wirklichkeit selbst: Worte sind keine Pfeile; die scheinbar gefährlichsten Schriften führen oft, wie wir noch sehen werden, Gutes herbey; daher hüte sich der Gesetzgeber vor unüberlegten ungerechten Verordnungen. In wichtigen Sachen ist es besonders nachtheilig, blos allgemeine Gesetze zu geben; sind die Fälle z. B. über Hochverrath und Majestäts-Verbrechen nicht auf das genauste bestimmt, und sogar die Beweisart gewissenhaft festgesetzt, so kann Bosheit, eine willkührliche Auslegung, blinde Aengstlichkeit auch den ehrlichsten Mann wegen indifferenten Handlungen und Aeusserungen als Hochverräther belangen wollen, und wie leicht ist es, einem Schriftsteller eine verbrecherische Ansicht anzudichten, wenn man ihm

eine andere Strafe als die oben erwähnte, und eine andere Verantwortlichkeit auflegt?

§. 11.

Die Präventions-Theorie.

Niemand wagt es im Grunde Preßfreyheit als ein allgemeines Recht zu läugnen, aber dem Mißbrauche und den daraus entstehenden Nachtheilen, sagen die Gesetzgeber, müsse man zum Voraus begegnen; die kleinliche Aengstlichkeit sowohl, als das Streben nach Alleinherrschaft, unter verschiedener Form, die Scham und Furcht gewisser Menschen, durch Preßfreyheit möchte ihr wahrer Charakter an den Tag kommen und der sie umgebende Nimbus und Heiligenschein verschwinden, verstecken sich hinter dieser Lehre. Als Rom früher durch Politik und Waffen die Welt beherrschend ein neues geistiges Reich durch innern Glauben verbunden stiften, und die an sich erhabene Idee ausführen wollte, die Welt durch das schönste Band, durch die Perle unsers Lebens: durch Religion an sich zu knüpfen, mischten sich auch bald engherzige, intolerante und irdische Absichten ein; kühn durch gemachte Eroberungen wollte es endlich durch Gewalt und Macht bewirken, was nicht auf dem ruhigen Wege der Ueberzeugung erfolgen

wollte; aus dem Grunde, alles abzuhalten, was nicht dieselben Ansichten, denselben Glauben und Gottesdienst beförderte, erfolgte eine gänzliche Einschränkung der Denk- und Sprechfreyheit. Verfolgungen der anders Denkenden, der Ketzer treten ein, heilige Gerichtshöfe, Inquisitionen werden errichtet, Bücher verboten, Bannblitze geschleudert. Aber was war die Folge dieser Einschränkung? Dem Durste nach Wahrheit, nach einem aus Ueberzeugung hervorgehenden Glauben, dem natürlichen Streben nach freyer Geistesthätigkeit konnten all diese zuvorkommenden Anstalten nicht widerstehen, die Preßfreyheit in religiöser Hinsicht, gieng aller Hindernisse und Vorbeugungen ungeachtet hervor. Die damals errungene Preßfreyheit wirkte auch endlich zum Siege des Staats über die Kirche, insoferne letztere ihre Gränzen überschritt. Noch mehr aber, als früher die Kirche, eilte in der letzten Zeit in Frankreich die Regierung aus einem andern Grunde, nemlich, um alle Hindernisse der Verbreitung eines bisher unbekannten Despotismus zu entfernen, sich den Willen und die Gedanken der Völker zu unterwerfen. Daher die engen Schranken der Denk- und Sprechfreyheit in unsern Tagen über alle Gegenstände, welche auf Politik und das heuchlerische System Beziehung hatten; daher Verfolgung der edel Denkenden, eine geheime politische Inquisition, (die Hinrichtung Palms und die Einkerkerung Beckers waren ja blos politi-

sche Autos da fé); daher hieß Denkfreyheit, Uebermuth und Stolz der Geister, es gab politische Ketzereyen, wie ehemals religiöse, als z. B. wahre Nationalrepräsentation, Verantwortlichkeit der Minister, Beschränkung der Macht u. dgl., es entstanden jene verruchte Geistessperre, jene traurigen Gesetze über öffentlichen Unterricht, Buchhandel und Druckerey. Aber die Geschichte unserer Tage lehrt, wozu all diese Schritte führen, zum eigenen Untergange des Tyrannen und all jener, welche der höhern und unabhängigen Macht des Geistes Zaum und Gebiß anlegen wollen. Möchten doch alle die Worte des Tacitus im III. Buche der Annalen in dieser Beziehung überlegen: Ceterum socordiam eorum irridere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam; nam contra punitis ingeniis gliscit autoritas, neque aliud externi reges aut qui eadem saevitia usi sunt nisi dedecus sibi, atque illis gloriam peperere.

§. 12.

Alle Einschränkungen der Preßfreyheit gehen entweder aus despotischen Absichten hervor, man mag die Religion oder den Staat selbst zum Vorwande nehmen, oder aus dem vielleicht redlich gemeynten aber unglücklichen Grundsatze, den mögli-

chen

chen Gefahren aus dem Mißbrauche der Preßfreyheit zuvorzukommen; wir wollen, um die Richtigkeit dieser Präventionstheorie, welche die Geschichte bereits beurtheilt hat, in jeder Hinsicht zu zeigen, auf die Gefahren der Preßfreyheit übergehen.

§. 13.

Die Gefahren der Preßfreyheit.

Wir könnten gleich im Anfange allen Beweis auf den Gegentheil werfen, und behaupten, dort sey die größte Gefahr für die Menschheit, wo Preßzwang oder Zügellosigkeit herrscht, welche der gesetzlichen Preßfreyhelt fremd ist, und zum Beweise nach Asien und das neue Frankreich hinweisen; wir könnten zeigen, wie Preßzwang jede Regierung eines möglichen Falls dahinter versteckten Despotismus wegen, er mag ein geistlicher oder weltlicher seyn, verdächtig ja verhaßt macht, wie dadurch die Staaten in der Cultur zurückschreiten und andere gebildetere ein größeres Uebergewicht erhalten; wie der lange zurückgehaltene Geist endlich leicht mit einer verbissenen und zerstörenden Wuth hervorbricht, und anstatt einer gesetzlichen Freyheit, welche die wahre uneingeschränkte Mittheilung befördert, Anarchie, anstatt der Religiosität, Irreligion und Zügellosigkeit, oder die entge-

gen-

gengesetzten Extreme entstehen, und wir könnten abermals die Geschichte als unverwerfliche Zeugin aufrufen. Doch es mag nicht überflüssig seyn, auch eine falsche Dialectik zu züchtigen. Geheimnißvoll sprechen einige, was bereits Lessing gerügt hat, es giebt gefährliche Wahrheiten; indem man die Preßfreyheit einschränkt, glaubt man ihrer Verbreitung zu begegnen. Richtig ist es, die Wahrheit hat einen unwiderstehlichen Reitz, wenn sie dem Menschen in ihrer einfachen und doch schönen Gestalt gezeigt wird. Aber man könnte vor Allem fragen, wie sollte eine erkannte Wahrheit, ein Hauptziel unsers Lebens, nur schaden können? Die Wahrheit steht blos im Kampfe mit der Lüge, wie das Licht mit der Finsterniß, sie schadet, und dieses von Rechtswegen, blos dem Lügenhaften, und wenn darin die Gefahr besteht, können wir dabey frohlocken. Uebrigens ist es erlaubt, die weitere Frage zu setzen: woher haben einige Individuen das Recht, ihres Gleichen die Wahrheit zu verbergen? Ja die Kundmachung der Wahrheit ist Pflicht, und edle Freymüthigkeit darf nicht nur von Regierungen nicht unterdrückt, nein, sie muß befördert werden. Dann ist es noch besonders leicht erklärlich, daß Preßzwang am meisten schadet; denn dadurch geschieht es, daß Jemand zufällig ein gefährliches Buch in die Hand bekömmt, oder etwas nur halb und oberflächlich liest. Kein Buch, auch das schlechteste

scha-

schadet, wenn man alle ließt; wer nur wenige Bücher ließt, wessen Geist durch Preßzwang eingeschränkt und ungeübt geworden ist, kann den täuschenden Lehren keine siegenden Beweise entgegen setzen, der Verführung sind Thüre und Thore offen, wie die Geschichte der öffentlichen Mittheilung, während der französischen Revolution, beweißt. Selbst Irrthümer führen zum Nachdenken, und kein Buch ist so schlecht, daß es nicht durch freye Concurrenz mit andern etwas Gutes stiften könnte. — Welches Geschrey hat man eine Zeitlang gegen gewisse philosophische und andere Untersuchungen erhoben, und was haben sie äußerlich anders hervorgebracht, als neue Untersuchungen und neue Bücher?? Voltaire verletzte sogar mit partheyischer Unredlichkeit das Heiligste, die französische Naturphilosophie lehrte Atheismus, was hat denn dabey die christliche Religion und die heilige Schrift an ihrem Werthe verlohren? gerade dadurch ist der Glaube an das Göttliche, an die sittliche Weltordnung tiefer begründet worden, aus dem Gegensatze gieng das Wahre und Ewige im neuen Glanze hervor, das Gold bewährte sich im Feuer; das Herz bejaht endlich freywillig, was der Glaube sagt; eben durch die vielseitigsten Untersuchungen über die Bibel, selbst durch unredliche Angriffe, ist sie das Buch aller Bücher, ein wahres geistiges und brauchbares Eigenthum aller Völker geworden. Preßfreyheit

hebt übrigens die Gefahren der Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile selbst auf; denn wo Freyheit herrscht, findet Alles seinen Gegensatz, seine endliche Vervollkommnung; das freye Spiel der geistigen Kräfte ordnet, berichtigt und mäßigt von selbst, wo es nothwendig ist, zum großen Gewinne der Wahrheit. Die Preßfreyheit widersteht fortwährend den zufälligen Ausartungen und eingebildeten Gefahren, sie hat die Heilung und das Gegengift für jede Verwundung in sich, sie gleicht der Göttin Minerva, der Vorsteherin des Krieges und der Wissenschaft, der Lanze des Achilles, sie ist wie diese verwundend und wohlthätig heilend. Wollen wir den schönen Waizenacker des Unkrautes wegen verbrennen, die Religion selbst herabwürdigen, sie nicht in Ueberzeugung übergehen lassen, wegen der möglichen Ausartung bey einzelnen Individuen; wollen wir allen monarchischen Regierungen den Untergang verkündigen, weil es einzelne Despoten giebt, welche in einer freygewordenen Welt sich nur augenblicklich erheben können ??? der unaussprechlichen Wohlthaten der freyen Mittheilung einiger eingebildeten Gefahren, oder leicht zu hebenden Uebel wegen entbehren? Freylich giebt es keine Rosen ohne Dornen, das Gute überwiegt aber hier offenbar jedes mögliche Uebel. Welche Gefahren hat, um nur ein Beyspiel anzuführen, die Liberalität Friedrichs des II. gebracht? weder er noch jene Fürsten, welche seinem

nem ruhmvollen Beyspiele in Beziehung auf Preßfreyheit folgten, haben bis itzt einen Grund gefunden, die erwiesene Liberalität zu bereuen. Selbst in unsern Tagen haben sich eine Menge freymüthiger Schriftsteller ohne weiteres, in den Besitz der Preßfreyheit, als eines unverjährlichen Rechts, gesetzt. Aber nirgends hat sich ein politischer Partheygeist erhoben, welcher die Unterthanen durch Kunstgriffe zu täuschen und sie zu hindern suchte, ihren Regierungen einen vernünftigen Gehorsam zu leisten, und jede einseitige oder unerlaubte Aeusserung ist durch Autoren selbst darniedergeschlagen worden; nirgends haben Schriftsteller versucht, die Unterthanen zu ernsten Handlungen zu bewegen, ohne oberste Leitung der rechtmäßigen Obrigkeit. Die neusten politischen Schriften haben, so verschieden auch ihre Wege sind, die Gerechtigkeit zum Maßstabe und die offenbare Absicht den National-Charakter zu bilden und der bessern Ansicht der Regenten gemäß zu stimmen, sie wollen kräftige Einheit unter den selbstständigen Gliedern des deutschen Staats-Körpers, einen entschlossenen Widerstand gegen die Angriffe auf die National-Beständigkeit bewirken helfen. Treue und Wahrheit ist der Grund-Charakter der Deutschen, welchen selbst die Feinde nicht läugnen können; die Deutschen wollen geistig erobert, durch Ueberzeugung, Wahrheit und Gerechtigkeit regiert seyn, und nirgends ist man einem Fürsten entgegen,

welcher mit Nachdruck, Redlichkeit und Einsicht das Glück und die Ehre des ihm anvertrauten Volks begründen will. Selbst jene Theile der deutschen Nation, welche den verderblichen Einflüssen eines fremden Systems, den verführerischen Einflüsterungen während der französischen Revolution bloßgestellt waren, haben sich von dem Gifte nicht anstecken lassen, und treu ihren Charakter bewahrt: kann bey einem so vielfach bewährten und geprüften Volke noch von Gefahren der Preßfreyheit die Rede seyn? oder soll man sich durch das Beyspiel einzelner Verworfenen, welche die Achtung der Nation nicht genießen, bestimmen lassen, den Deutschen das volle Recht der Preßfreyheit zu rauben?

§. 14.

Die Preßfreyheit in England.

Unter allen germanischen Staaten hat unstreitig England die höchste Stufe von Ausbildung in Beziehung auf politische Selbstständigkeit, innern Wohlstand und Einfluß auf andere Staaten der Erde erreicht; und man wird ohne Bedenken behaupten können, daß freye Mittheilung und Preßfreyheit den größten Antheil an dem Glücke dieses merkwürdigen Eylandes haben.

ben. Zwar führten öffentliche Blätter vor einiger Zeit eine Aeusserung des edlen und verdienstvollen Lord Castlereagh an: die Preßfreyheit sey eine gefährliche Sache, sie habe der englischen Regierung nie genützt, stets geschadet, und ihre Maßregeln gelähmt. England laufe Gefahr durch die Preßfreyheit zu Grunde zu gehen. Man müsse sie, wenn man ihrer nicht loswerden könnte, auf alle Weise zu beschränken suchen. Allein man könnte vorerst an dem wahren Bericht der Sache zweifeln; dann möchte vielleicht der um sein Vaterland und Europa so verdiente Staatsmann jenen Mißbrauch der Preßfreyheit gemeint haben, wodurch die englischen Zeitungsschreiber bisweilen die geheimen Expeditionen und Pläne der Regierung voreilig ausschwatzten, und daher die Maßregeln der Regierung im Kriege hemmten; allein wie leicht ist bey dringender Noth diesem Unfuge zu steuern? Auf die Preßfreyheit im allgemeinen läßt sich obige Rede unmöglich beziehen, und auf keinen Fall will sie der Verfasser in die Klasse gewisser Parlamentsreden setzen. Viele haben zum Beyspiel schon vor mehr als 30 Jahren den Ruin von England bestimmt vorhergesagt, weil die Nationalrepräsentation noch mangelhaft ist, indem oft die bedeutendsten Handelsstädte ausgeschlossen sind, während verfallene

Burgen

Burgen und Flecken jenes Nationalrecht genießen, und doch steht der Staat, und blüht fröhlich fort. Preßfreyheit und Publizität sind unbestritten die Hauptthebel der englischen Verfassung, welche der Abt Montesquiou in seiner am 11ten August dieses Jahrs in der Deputirten-Kammer gehaltenen Rede, freylich auf eine eigene Weise charakterisirt, indem er von ihr sagt, sie sey une sorte de phenomene dans ses résultats, le gouvernement le plus fort, un composé tel, que le hasard seul semble l'avoir produit; car l'esprit de l'homme n'a jamais pu le concevoir. — Die freye Publicität zeigt sich am meisten in den englischen Zeitungen, von welchen der erwähnte Minister eben so gründlich urtheilt, indem er sagt, elles servent a amuser le public: voila tout. — Die meisten Blätter befolgten in der neusten Zeit ein eigenes System, der in französischer Sprache geschriebene Courier von England und die Zeitung von Großbrittannien waren in dem Interesse der Bourbonen geschrieben: und während ein anderes französisches Blatt mit der Firma: L'ambigu, ou varietés litteraires et politiques, Napoleon Bonaparte stets anfeindete, vertheidigte das Oppositionsblatt the Statesman genannt, in der letzten Zeit Napoleon und sein System. Die Hofzeitung the London Gazette giebt blos amtliche Berichte und Beförderungen, und ist sonst neutral. Aber das Blatt

the Alfred vertheidiget die Rechte des Volks, ein anderes the pilot die herrschende Parthey, andere nehmen mit großer Heftigkeit die Parthey der Minister: aber dieser Gegensätze ungeachtet, erhält sich ein Gleichgewicht, der Gemeingeist geht siegend hervor, und kein Thron steht so fest als der englische. Jede Art von Censur ist aber da unbekannt; treten leidenschaftliche Schriftsteller auf, bethören sie das Volk nicht, weil man sie nicht allein ließt, sich jeder Einseitigkeit widersetzt und zu prüfen gelernt hat. Die öffentliche freye Mittheilung in England erhält die Aufmerksamkeit auf das Staatsinteresse, der Eifer der Opposition bleibt dadurch rege, und jedes Talent entwickelt sich; eben dadurch thut sich die allgemeine und bessere Meynung der Nation kund, und die Regierung nimmt darauf bekanntlich eine besondere Rücksicht; von ihr, nemlich der öffentlichen Meynung, muß der Minister in wichtigen Unternehmungen unterstützt werden: er überschaut sie mit Klarheit, leitet sie, und handelt darnach ohne deswegen populär seyn zu müssen: die öffentliche Meynung spricht für einen Minister, wenn der größte und edelste Theil der Nation das öffentliche Wohl seinem festen und guten Willen und seinen Einsichten anvertraut hat, und sich hierüber von Zeit zu Zeit frey äussert. Richtig ist nach dem Berichte eines geistreichen Autors die Bemerkung einer englischen Dame, welche

einst

einst sagte, die Publizität ist der Sonnenschein worin der öffentliche Charakter glänzt, Wärme und Licht ziehen immer Insekten herbey, wer möchte, um ihrer loszuwerden, der schönen Blumen missen? Es haben aber bekanntlich alle Parlamentsglieder, die Häupter der bürgerlichen Corporationen, Schriftsteller und Professoren jenen Charakter. — So ist also die freyste Mittheilung in Großbrittannien mit der Sicherheit des Throns, der bürgerlichen Freyheit und mit der Cultur und dem Wohlstande der Nation im schönsten Einklange. Mag vieles in England auf örtlichen Verhältnissen beruhen, die Hauptelemente jeder guten Verfassung sind dieselben; die Engländer, unsere Stammvettern haben den germanisch politischen Geist vorzüglich ausgebildet; weit entfernt, daß Preßfreyheit für Deutschland oder irgend einen Staat, gefährlich wäre, wird sie wie in England zur stufenweisen Vervollkommnung und Dauer der Verfassung am meisten beytragen. Hoheit und Erhabenheit der Gesinnung kann nie erniedrigten Seelen beywohnen, dort, wo der Geist niedergedrückt ist, macht man vergebens selbst in der dringendsten Gefahr große Anforderungen. Können aber dergleichen Eigenschaften ohne Preßfreyheit sich nur entwickeln? —

§. 15.

Die Preßfreyheit in Frankreich.

Die Franzosen haben noch in keiner Periode ihrer neuern Geschichte vollkommne Preßfreyheit genossen. Wie kann man also Preßfreyheit als eine der Ursachen der Revolution annehmen? Man rühmt die Regierung Ludwigs des XIV. als den Culminations-Punkt der französischen Litteratur, aber es herrschte nirgendswo weniger Preßfreyheit als unter ihm. Die Litteratur bildete sich zu seiner Zeit vorzüglich von der glänzenden und für die Menschheit weniger ersprießlichen Seite aus, und huldigte mehr der Denkungsart des Hofes; freye politische und religiöse Untersuchungen wurden nicht gestattet; ein Fürst, der die Frauen übermäßig liebte, dem Luxus, den Hoffesten, einer unnützen Repräsentation ergeben war, Eroberungen als ein Vergnügen der Könige ansah, benützte aus Eitelkeit die Fortschritte der Zeit zu seinem Glanze; nicht er, sondern die Liga, die Regierung Heinrichs des IV., der 30jährige Krieg, die Streitigkeiten einer Parthey la Fronde genannt mit Mazarin, selbst die Ministerien von Mazarin und Richelieu hatten der Nation einen großen Schwung gegeben; ehe er noch ein königliches Wort stammeln konnte, war er von allen Elementen der Größe umgeben; aber jene großen

Geister erloschen selbst unter seiner Regierung und sein Ruhm mit ihnen. Wäre eine freye Mittheilung erlaubt, und nicht eine fürchterliche Verfolgung aller, die über Politik schrieben, üblich gewesen, wie hätten lettres de cachet bestehen können, wie hätte man 500,000 treuer Unterthanen aus dem Lande vertreiben dürfen?? Ja die Regierung Ludwigs des XIV. baute mehr als eine Stufe zu der französischen Revolution, und zu dem allmählig in Europa überhand nehmenden Systeme der Convenienz; den Frieden von Münster, von Nimwegen und den Pyrenäen legte er willkührlich aus, er stiftete mitten im Frieden in Sicilien, England, Portugall und Ungarn Unruhen an, opferte in unnützen Kriegen tausende seiner Unterthanen, und hinterließ seinem Nachfolger die traurige Erbschaft von 2 Milliarden und 60 Millionen Schulden. Preßfreyheit konnte bey Ausführung so würdiger Pläne freylich keine Rolle spielen. Auch unter den gemäßigten und gerechten Regierungen der folgenden Könige herrschte keine Preßfreyheit, denn wäre die Nation über ihre wahre Lage und über ihr Interesse stets aufgeklärt gewesen, hätte man vieles nicht so geheim gehalten, gewiß die Bastille wäre nicht erstürmt worden, und eine ruhigere Betrachtung hätte Platz gegriffen; aber der zurückgehaltene Geist brach desto gewaltiger hervor, verbreitete bey einem reizbaren und veränderlichen Volke so viel Unheil

heil. Bey dem gleich Anfangs anarchischen Zustande der Nation proclamirte man zu spät und zur Unzeit Preßfreyheit; denn diese in den Händen des revolutionären Pöbels und unerfahrner Phantasten muß ausarten; es herrschte daher blos Preßfrechheit, Demagogen und Schreckensmänner überschrien auch bald alles, sie ließen die bessere und gemäßigtere Meynung nicht aufkommen. Zu den Zeiten der Marat, Duchésne, Robespierre kann man ferner unmöglich sagen, daß Preßfreyheit herrschte; ja wir wiederholen es, eben wegen frühern Mangel der Preßfreyheit entstand einseitige Bildung und Unwissenheit, das losgelassene Gesindel, an edle Mittheilung nicht gewöhnt, die Volksherrschaft, und endlich die spätere Tyranney ließen sie niemals aufkommen. Auf keinen Fall läßt sich endlich eine Anwendung auf Deutschland machen, die gebildetsten Theile von Deutschland genossen schon damals Preßfreyheit, und edle Fürsten gebrauchten sie als Aegide gegen französische Verführungen. Die Deutschen sind in der neuern Zeit niemals im revolutionären Zustande gewesen, noch sind sie es gegenwärtig, weder der Pöbel, noch überspannte Schwärmer haben eine öffentliche Stimme, und es ist den Regierungen leicht, die besonnen und nichts weniger als raschhandelnden Deutsche vor Verführung zu schützen. Aber die Franzosen müssen sich erst der Preßfreyheit würdig machen; indem sie zur ruhigen Besonnen-

heit zurückkehren, wird das falsch geleitete Ehrgefühl, jener Abgott, jene Moral der Franzosen auf die ächte Bahn zurückkehren, der militärische Ehrgeiz in seine Schranken gebracht, und der wahre Tempel der Ehre und des Nationalglücks eröffnet werden, und dieses wird der ruhmvollste aller Siege seyn: wozu der edle Gebrauch der Preßfreyheit nach und nach das Meiste beytragen kann.

§. 16.

Die Censur.

Das menschliche Leben schreitet unter manchen Gegensätzen und Retardationen vorwärts. Die Freyheit wurzelt auf dem Boden der Nothwendigkeit, weil man sich letzterer fortwährend zu entziehen strebt. Durch Erfindung der Buchdrukkerkunst war die volle Möglichkeit der Denk- und Sprechfreyheit gegeben; aber Vorurtheile widersetzten sich neuern und ungewohnten Ansichten, der Egoismus kömmt in das Spiel, Unwissenheit und Tyranney scheut das Licht, man erfand bald die Censur, eine Anstalt, welche über den möglichen Druck der im Innlande verfaßten und über die Verbreitung der im Auslande publicirten Schriften entscheiden soll. Ehemals beurtheilte man die

Werke

Werke erst nach ihrer Erscheinung, und man suchte den Einfluß solcher Schriften, welche wirkliche oder angebliche Irrthümer verbreiteten, durch andere Schriften, durch Polemik zu entkräften, dieses thaten auch die Kirchenväter, und man machte die gefährlichen Schriften als solche öffentlich bekannt; bald glaubte man sich aber durch die Censur dieser Arbeit überheben zu können. Man könnte aber vor Allem gegen die Censur im Namen der Wissenschaften eine Protestation einlegen.

Künste und Wissenschaften sind auf das rein Menschliche gerichtet, sie haben den größten Einfluß selbst auf das individuelle Wohl der Menschen; sie nähren, wie Cicero sagt, die Jugend, ergötzen das Alter, verschönern das Glück, gewähren dem Unglücke eine Zufluchtsstätte und Trost, sie übernachten, reisen mit uns, und begleiten unsere ländliche Muße; die Wissenschaften sind Gemeingüter, jeder kann und darf sich davon nach seinem Bedürfnisse aneignen; die Erfindung des Compasses, der Magnetnadel, astronomische und andere Kenntnisse, die Erfindung des Schießpulvers, der Buchdrukkerkunst, können von allen Theilen im Kriege und im Frieden gebraucht werden; die Wissenschaften sind neutral, ja sie wanderten auch ehemals ohne Paß mitten im Kriege; was der Krieg feindselig trennt, verbindet die Wissenschaft, ein Gefühl von Gemeingeist und allgemeiner Verbrüderung

rung entsteht dadurch. Die Censur macht es nun von einer einseitigen Entscheidung abhängig, ob ein Geistes-Produkt entstehen, oder öffentlich verbreitet werden darf, sie arbeitet der Neutralität und der freyen Unabhängigkeit der Wissenschaft entgegen.

§. 17.

Es spricht ferner die Censur vor der That und vor der Zeit; sie hält dasjenige auf, von dessen augenblicklichen Bekanntmachung oft viel abhängt; sie entzieht andern Menschen leicht die Früchte der Wissenschaft; denn der Gelehrte gehört nicht einem Lande an, der menschliche Geist ist in seinen Produkten unendlich vielseitig. Die Frage über Publication der Schriften wird aber nach einseitigen allgemeinen Normen entschieden. Nichts schützt den Autor gegen Ungerechtigkeit des Censors, einer neuen Censur steht die nemliche Einwendung entgegen. Die Censoren stehen im öffentlichen Amte, daher sind sie wegen Verantwortlichkeit strenge, sie glauben wenigstens durch Ausstreichen ihr Amt ausüben zu müssen, und entstellen die Schriften; wer mit censorischem Auge ein Buch ließt, wittert überall etwas gewagtes, verdächtiges und gefährliches, die Censoren lieben oft mehr die Gedankenstriche, als wirkliche Gedanken. Eine Censur

setzt eine gewisse Erhabenheit über den Schriftsteller, ein Vertrautseyn mit dem Stande der Wissenschaft und dem Gange der Cultur voraus, sie vertritt die Stelle des gelehrten Publikums — welche Censur kann sich aber rühmen, im Besitze so vieler nöthigen Eigenschaften zu seyn? Die Censur hindert das Emporkommen bedeutender Autoren, viele wollen sich lieber ein ewiges Stillschweigen auflegen, als ihre Gedanken der Willkühr und Schonungslosigkeit der Censur unterwerfen. Tritt Beschränktheit des Geistes, eine blinde und ängstliche Anhänglichkeit an das Hergebrachte, jene oben erwähnte eingebildete Furcht vor Gefahren auf Seite der Censur, so wird sie das Grab jedes öffentlichen geistigen Aufschwunges. Censur und ächte Entwicklung des Geistes können nicht neben einander bestehen, und bey einer Nation, wo Censur herrscht, ist das unbestrittene Recht der Preßfreyheit noch nicht vorhanden.

§. 18.

Die gewöhnlichen Grundsätze der Censur.

Die Instruktion der Censoren geht gewöhnlich im Allgemeinen dahin, sie sollen keine Schriften und Ansichten passiren lassen, welche gegen die Kirche oder Religion, Sittlichkeit und gegen den

Staat

Staat verfaßt sind. Aber gerade diese negativen Grundsätze sind zu allgemein, und vielen schiefen Anwendungen unterworfen. Offenbar ist es ein großer Unterschied, religiöse und theologische Wahrheiten prüfen, seine Ansichten darüber, und wenn sie auch Irrthümer wären, mittheilen, als die ganze christliche Religion als verderblich darstellen, und Irreligion predigen. Jede freye und unbefangene Prüfung und Untersuchung theologischer Wahrheiten muß nothwendig erlaubt seyn, was immer das Resultat seyn mag; jede einseitige Betrachtung siegt blos höchstens augenblicklich; ja die christliche Religion schlägt erst durch freye Untersuchungen jeder Art im Geiste und im Herzen die tiefsten Wurzeln, und bewaffnet ihre Anhänger mit stets siegender Ueberzeugung. Wenn wir nur allein bedenken, welcher Umfang von Kenntnissen blos durch Auslegung und Prüfung der Bibel verbreitet worden, wie Philosophie, Geschichte, Sprachstudium, Moral zur Vertheidigung und Widerlegung angewendet, dadurch gewonnen haben, so werden wir uns von der Wohlthätigkeit freyer religiöser Untersuchungen überzeugen. Dieses ist aber ohne Gegensatz, und bey bestehendem Preßzwange nicht möglich.

In der neuern Zeit sollten alle höhern Verhältnisse dem angeblichen Staatszwecke untergeordnet seyn, Legalität setzte man an die Stelle der innern Sittlichkeit, man wollte blos eine Religion

ligion anerkennen, welche dem Staate diente, eine Staatsreligion, und dachte nicht mehr daran, daß durch den Staat blos die Hindernisse entfernt werden sollten, damit das höhere sittliche Leben aufblühe, daß Sittlichkeit und Religion nie im Streite mit der Gerechtigkeit, sohin mit dem Staate sind. Daher haben alle religiöse und sittliche Untersuchungen blos eine dem neuern Staatsrechte entsprechende Beurtheilung gefunden, oder sie wurden bey der entschiedenen Uebermacht des Staates weniger beachtet. Betrachten wir übrigens den Zustand der religiösen Gesellschaften in Deutschland, so haben wir darin selbst ein sicheres Palladium für freye Mittheilung in religiöser Beziehung; denn das Verhältniß des Protestantismus und Katholizismus ist so tief begründet, daß sich auf der Stelle eine kräftige Opposition bildet, wenn sich auf irgend einer Seite eine niederschlagende Kraft erheben, oder man den Untersuchungsgeist einschläfern wollte. So wie aber allen politischen Partheyen in England, dieses selbst im Hintergrunde liegt, so haben auch zuletzt alle religiösen Untersuchungen die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion zum Zielpunkte, von so verschiedenen Standpunkten man auch ausgehen mag, und wie sehr sich auch Einzelne vom wahren Ziele entfernen. Freyer Verkehr mit religiösen Ideen wirkt aber entschieden auf die Freyheit der Staatsverfassungen, wie die Geschichte

schichte der Staaten seit der Reformation beweißt; so wie anderer Seits die Glieder eines Staats, welche zum Bewußtseyn ihrer Selbstständigkeit erhoben sind, sich nie einem tödtenden, durch Ueberzeugung nicht lebendig gewordenen Glauben hingeben. Immer wird aber die Preßfreyheit in religiöser Hinsicht, von gegenwärtiger Periode an, besonders in Deutschland am wenigsten Schwierigkeiten finden.

§. 19.

Dieß kann aber desto mehr der Fall bey politischen Untersuchungen seyn, und man darf behaupten, daß sich gegenwärtig die ganze Frage über Preßfreyheit, vorzüglich um die Publicität der Staatshandlungen herum drehe, und in dieser Beziehung zeigt sich die Censur am thätigsten, und wird am meisten unterstützt. Man stellt hiezu gewöhnlich den allgemeinen Grundsatz auf: es soll keinem Schriftsteller gestattet werden, etwas gegen den Staat bekannt zu machen, oder zu schreiben: — Aber wie vielbedeutend ist das Wort Staat? Es ist nicht bestimmt, ob der Regent, oder der Minister und seine Gehülfen, gemeynt sind, oder die vorhandenen Anstalten zur Realisirung des Staatszweckes. — Sind es etwa die jeder freyen und edlen Verfassung wesentlichen

lichen Stützen, zu deren Untergrabung man durch Schriften nichts beytragen soll? — Der Satz ist viel zu allgemein, Bosheit, Unwissenheit, Egoismus und jede Art von Leidenschaft kann sich dahinter verstecken, und jeden Autor, welcher sich aus der redlichsten Absicht in das große politische Feld wagt, anfeinden. — Er kann aber unmöglich die Bedeutung haben, es sey nicht erlaubt, die Verordnungen und Gesetze des Staates, die Verwaltung desselben zu prüfen, den Einfluß auf das allgemeine Wohl und Weh darzustellen, und eigene Ansichten, ohne das Bessere auszuschließen, mitzutheilen; ohne diese freye Untersuchung würden Gesetzgebung und Nationalwirthschaft nie fortschreiten, sondern sich verschlimmern; denn selten haben jene, welche am Ruder sitzen, bey dem redlichsten Willen Muße, Gelegenheit und Talent genug, um über so vielseitige Gegenstände mühsame Untersuchungen anzustellen. Es ist daher offenbar erlaubt, Ansichten, Erfahrungen über die ganze Staatshaushaltung und einzelne Theile derselben, öffentlich mitzutheilen, sie zu prüfen, zu loben, mit Gründen und Anstand zu tadeln; selbst Einseitigkeiten werden nicht ohne Vortheil geduldet. Oder sollte es ein Verbrechen gegen den Staat seyn, dessen Gebrechen aufzudecken, eine langsame und schnöde Cabinetsjustiz anzufeinden, die Gefahren des Systems einer bloßen Convenienz zu entwikkeln, eine willkührliche Polizey im gehörigen Lichte

darzu-

darzustellen, Verrätherey, Mißbrauch der anvertrauten Macht zu züchtigen, zu zeigen, daß keine Persönlichkeit, sondern allein Gerechtigkeit der Standpunkt aller öffentlichen Verordnungen seyn darf — sollte es unerlaubt seyn, vor Irrthümern zu warnen, zerstörenden Maßregeln zu begegnen und sich der Unglücklichen und Unterdrückten ohne alles Interesse anzunehmen ? ? ? Eine verläumderische Sprache mag solche Autoren Demagogen, Feinde des Staats, oder Frevler nennen; der Freund des Vaterlandes, der Fürst, welcher ernstlich das Gute will, wird sie schützen und die Gesetze der Preßfreyheit müssen sie gegen jede Verunglimpfung in den Schutz nehmen. Die gewöhnlichen Grundsätze der Censur sind ohne Haltung, und verlieren mit ihr nothwendig ihre Bedeutung; jeder Autor wird nur für die Wahrheit der Thatsachen verantwortlich seyn, wer aber die geheiligte Person des Regenten herabsetzt, und klar ohne künstlichen Beweis Anarchie, Ungehorsam lehrt, zur Auflösung der gesellschaftlichen Bande überhaupt aufreitzt, dem werde vor Gericht seine Strafe; es ist aber offenbar, daß eine Schrift gegen ein einseitiges System eines Ministers oder eines einflußreichen Mannes verfaßt, noch nicht gegen den Staat selbst gerichtet sey, daß Letzterer auch bestehen könne, wenn auch das erstere fällt; wie die Geschichte Englands und beynahe aller Staaten beweißt. — Was kann übrigens einem Staate

erwünsch-

erwünschter seyn, als eine allgemeine und geregelte Theilnahme an seiner Leitung und Vervollkommnung, wie sehr müssen die schwierigsten Aufgaben erleichtert werden, wenn viele auszeichnete Talente durch Publicität belehrend eingreifen, wenn viele Gegenstände, welche dem Gesichtskreise der Regenten sonst entrückt bleiben, ihm näher gebracht werden, und sie mit Umsicht das Treffende nun wählen können?? Die neuern Staaten haben ein vielfach verschlungenes und künstliches Räderwerk erhalten, Publicität, welche über dieses keine gerechte Regierung zu scheuen hat, wird viel zur Vereinfachung beytragen; was kostspielige Kommissionen oft Jahrelang nicht entschöpfen, entwikkelt nicht selten ein Autor, und er findet durch andere seine Revision und Ergänzung. Ein Staat, welcher sich gegen Publicität sträubt, weißt daher eines seiner entschiedensten Hülfsmittel von sich; oder sollen noch itzt, wo die Rechte der Menschheit, ihre Ansprüche, die Grundlagen jeder guten Verfassung, und die wahren Bedürfnisse zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind, die Nationen in Europa nach jenen geheimnißvollen Grundsätzen, z. B. der indischen Kasten regiert werden? So wie das Christenthum dasjenige, was früher nur einzelnen Eingeweihten bewußt war, zur allgemeinen Kunde, zum Evangelium in religiöser Hinsicht gemacht hat, so hat unsere Zeit auch ein politisches Evangelium gepredigt, die Ideen des Völkerrechts

sind

sind lebendig geworden, alle Trugmittel und geheimen Machinationen der Diplomatiker aufgedeckt, und es würde traurig seyn, wenn die Staaten auch fernerhin fortführen, zum wechselseitigen Untergraben gleichsam unterirdische Minen anzulegen; auf jeden Fall wird freye Publicität dieses Verfahren aufdecken und zu Schande machen. So vielseitig bewährt sich die Publicität der Staatshandlungen.

§. 20.

Anonyme Schriften.

Die Censur, der Preßzwang, Furcht und Leidenschaft, und manchmal eine schriftstellerische Schüchternheit geben Veranlassung zu anonymen Schriften. Ist die Censur aufgehoben, steht jeder Autor unter dem Schutze der Gesetze, so müssen anonyme Schriften aufhören, und keine darf geduldet werden, welche Thatsachen zum Nachtheile eines Dritten enthält; bey rein litterarischen Gegenständen, wobey keine Verantwortlichkeit statt findet, mag es gleichgültig seyn; Anonymität kann aber am wenigsten bey Schmähschriften geduldet werden.

§. 21.

Die Schmähschriften.

Es giebt eine öffentliche Ehrbarkeit, selbst wenn man die Wahrheit spricht, und das Laster darstellt, eine religiöse Achtung für die Ehre und die Würde des Nebenmenschen; jeder Bürger muß gegen ungerechte öffentliche Angriffe gesichert werden, daher werden sogar Drucker, Setzer, oder auch Verbreiter von anonymen Schmähschriften und Pasquillen zur Verantwortung gezogen; wer das schönste und fruchtbarste Recht der Menschheit, die freye Publicität, zur Lüge und unanständigen Verläumdung mißbraucht, darf seiner Strafe nicht entgehen. So wie auch schon den öffentlichen Verläumdern das Cornelische Gesetz Dig. 47. Tit. X. lg. das Recht entzieht, ein Testament zu machen.

§. 22.

Es ist übrigens augenscheinlich, daß eine Schrift, welche öffentlich die Verwaltung eines vornehmen Staatsdieners tadelnd darstellt, nicht sofort in die Classe von Schmähschriften geworfen werden kann. In allen gut organisirten Staaten sind die Minister für ihre Verwaltung

verant-

verantwortlich. In England sind alle Handlungen und das Leben der öffentlichen Charaktere der Critik bloßgestellt, alles, was den Staat im Allgemeinen, oder etwa eine Gemeinheit betrifft, ist Gegenstand der Publicität; aber schwere Strafen treffen jene, welche den öffentlichen Personen eine falsche Thatsache aufbürden, oder andere Schlußfolgen als aus erwiesenen Thatsachen ziehen. Sollten deutsche Patrioten nicht auch gleich den Engländern in jene freye Lage versetzt werden, daß sie sich nie veranlasset finden, zum Nachtheile der Wahrheit irgend einem Regenten oder Minister zu schmeicheln? Es ist Pflicht, sich jeder Art von Ungerechtigkeit, von welcher Person sie immer ausgeübt wird, auf eine gesetzliche und anständige Weise zu widersetzen, wenn es das allgemeine Wohl erfordert, und richtig sagt das erwähnte Cornelische Gesetz: quod reipublicae venerandae causa secundum bonos mores fit, etiamsi ad contumeliam alicujus pertinet, quin tamen non ea mente magistratus facit, ut injuriam faciat, sed ad vindictam majestatis publicae respiciat, actione injuriarum non tenetur. Je größer der öffentliche Wirkungskreis von Personen, desto schädlicher ihre Irrthümer, Fehlgriffe und Laster, desto verdienstvoller aber auch die Publicität. Die Schwierigkeit bey Verwaltung der hohen Staatsämter, die Möglichkeit, in ausserordentlichen Fällen Fehlgriffe zu thun,

die

die schuldige Achtung gegen jene, welche das Vertrauen der Regenten genießen, mag dem Schriftsteller Bescheidenheit einflößen, und Anstand darf nie in öffentlichen Schriften weichen, nie soll persönliche Leidenschaft oder Rücksicht im Spiele seyn, aber wenn es das allgemeine Beste gilt, soll kein gerechter und einsichtsvoller Mann schweigen, aber nicht sowohl die Person, als die Sache im Auge haben. Ehemals gab es öffentliche Ankläger gegen die Staatsbeamten, wer gegenwärtig ihre Verwaltung durch Schriften rügt, wird mittelbar öffentlicher Ankläger, indem er vor Gericht, wo nicht für Meynungen, doch für die Wahrheit oder Falschheit der angeführten Thatsachen, Belohnung oder Bestrafung erwarten muß. Hochherzige Fürsten und Könige haben oft großmüthig über öffentlichen Tadel weggesehen, Regenten sind blos vor Gott verantwortlich, kein Autor erhebe sich gegen jene, welche die Geschichte erst richtet, auch die Aegyptier richteten sie erst nach ihrem Tode: freylich trifft oft frühzeitig das Strafgericht ein, und unschuldig büßen sie für Vergehungen der Ahnen, schuldig für die ihrigen, wenn sie taub waren gegen die Stimme der Vernunft und Erfahrung.

§. 23.

Die Proceßschriften.

Es ist ausgemacht, daß die innere Ruhe eines Staates, sein Wohlstand, das Vertrauen des Inn- und Auslandes am meisten von der schnellen und gewissenhaften Verwaltung der Justiz abhängen; die Proceßschriften zeigen in einzelnen Fällen, nach welcher Idee Gerechtigkeit verwaltet wird; sie sind heilsam gegen Cabinetsjustiz, vervollkommnen die in der Justizverwaltung nöthige Controlle, und ersetzen zum Theil die öffentliche Verwaltung, was durch bloßes Anführen der Entscheidungsgründe nicht erzielt wird; der Publicität der Proceßschriften kann daher im Allgemeinen nichts, als etwa eine willkührliche Cabinetsjustiz im Wege stehen; selbst die neuere französische Regierung hat es nicht gewagt, diese Art von Publicität zu beschränken.

§. 24.

Die Volksschriftsteller.

Man spricht in unsern Tagen viel von dieser Classe von Autoren, es sind aber nicht jene, welche unter dem Scheine von Gerechtigkeit, Regierungen und Individuen mit einer Art von Wuth ver-

verletzen; das Volk, welches immer gehorchen soll, möchte auch sprechen, verständige Schriftsteller sind nun seine Organe; die Regierung leitet das Volk, aber nach seiner Lage und Stimmung, diese drückt sich durch die öffentliche Meynung aus, welche die Schriftsteller entwickeln. Die öffentliche Meynung, sagt der große Staatsmann und Geschichtsschreiber Polybius, herrscht über die Könige, weil die Könige blos durch sie herrschen. Diese Herrscherin der Welt umgiebt die Palläste, ohne hinein zu dringen; wird sie freundlich empfangen, erhebt sie die Staaten, und macht sie ewig; muß sie die Mauern durchbrechen, erscheint sie mit den Waffen der rächenden Macht, und tritt mit Geräusch auf, um zu zerstören. Die öffentliche Meynung darf nicht vergebens in den Vorsälen der Minister und Regenten erschallen, insoferne erstere die öffentliche Meynung berücksichtigen und leiten, werden sie wie in England Unterthanen und Herrscher, und die schwierigste Aufgabe der Staatskunst wird gelößt. Die Volksschriftsteller knüpfen die Nationen und Fürsten näher an einander, letztere werden ohne diesen kräftigen Anschluß erniedriget, erstere fallen ohne rechtmäßige Fürsten in Anarchie. Die Volksschriftsteller tragen zum vernünftigen Gehorsam

am

am meisten bey, sie ersetzen bey mangelhaften Verfassungen in Etwas die Nationalrepräsentation; in allen entscheidenden Perioden der Geschichte haben sie gewirkt, entscheidender noch als in frühern Zeiten Demosthenes hat z. B. der große Staatsmann Burke in England sich berühmt gemacht, und viel dazu beygetragen, dasselbe vor den tragischen Schicksalen Frankreichs zu retten, indem er in seinem Werke über die französische Revolution das ganze Heer der Folgen jener Umwälzung, welche der leidenschaftliche und unerfahrne Blick der Revolutionsmänner übersehen hatte, entwickelte. Auch in unsern Tagen haben sie zur Rettung des Vaterlandes viel beygetragen; wer wird einen so nützlichen Wirkungskreis durch Censur und Preßzwang vernichten wollen?

§. 25.

Auch die Zeitungen müssen dieselbe Censurfreyheit erhalten, sie liefern mit erläuternden Bemerkungen die Geschichte des Tags; sie waren ehemals sogar unter den kriegführenden Partheyen freygegeben. Wozu brauchen die Zeitungen die bisherige Censur, die Ansichten der Zeitungsschreiber sind nicht jene der Regierung, warum will sie eine unnöthige Verantwortlichkeit übernehmen? Es giebt Mittel und Wege genug, um selbst durch

die Zeitungen Unrichtigkeiten zu verbessern, die Zeitungen controlliren sich selbst, auch stehen sie nicht in solchem Credit, daß sie zu Handlungen bestimmen könnten, kein deutscher Fürst hat Ursache ein ephemeres Zeitungsblatt zu fürchten, wenn er gerecht regiert; oder wollten etwa Regierungen nach dem Geiste der gestürzten französischen Herrschaft auch die Zeitgeschichte dictiren? Wollen sie den Willen und die Ansichten Aller bestimmen, und eine beständige Vormundschaft über Gedanken-Aeußerungen ausüben? Wozu sind Ströme von Blut vergossen, die Völker zur Befreyung aufgefordert worden, wenn man im Hinterhalte demselben bösen Geiste fröhnt??? Selbstständige Staaten sind den übrigen für die Meynungen und Aeusserungen ihrer Unterthanen nicht verbunden, nur die Wahrheit von Thatsachen, welche zum Nachtheil einer Regierung dienen, müssen die Zeitungen verbürgen, und falsche Gerüchte widerrufen. Das Schlechte, Ungerechte, was gegen den bessern Zeitgeist geht, kann man nicht gezwungen werden, zu übergehen; kein Zeitungsschreiber kann etwa in Lob über die Wiedereinführung der Inquisition in Spanien ausbrechen. Urtheile von Zeitungsschreibern, welche täglich widerlegt werden können, schaden nichts; die Zeitungen müssen also nothwendig frey seyn, und ihre Verfasser blos nach den oben erwähnten Ansichten verantwortlich gemacht werden.

§. 26.

§. 26.

Auch die Literaturzeitungen, diese stehenden Gerichtshöfe der Geistesprodukte müssen ihre Unabhängigkeit genießen; sie müssen jedem offen stehen, welcher sich durch Publicität verletzt glaubt; ein strenges Richteramt über jene ausüben, welche die Preßfreyheit mißbrauchen, den peinlichen und bürgerlichen Gerichten zur etwa nöthigen unpartheyischen Untersuchung den Weg bahnen; aber auch durch Unpartheylichkeit, Gründlichkeit und Umsicht, sich erst das nöthige Zutrauen einer competenten richtenden Stelle erwerben, Lob und Tadel nie nach Gunst ertheilen, vorzügliche geistvolle und gemeinnützige Werke zur schnellsten Kenntniß bringen.

§. 27.

Der Buchhandel.

Preßfreyheit, Aufhebung der Censur sind leere Worte ohne freyen Buchhandel, welcher einen wichtigen Zweig der Nationalindustrie ausmacht. Wenn die Bücherballen an den Gränzen nach ihrer Erlösung seufzen, wenn sie erst der Beurtheilung der insgeheim aufgestellten Censoren, Polizeybeamten und Douanen unterliegen, oder wie Colonialwaaren gegen schwere Eingangsgebühren

erst eingebracht werden, wenn es Polizeystellen erlaubt, oder geboten ist, ohne richterliches Urtheil den Buchhändlern, Individuen und Gesellschaften ihr wohlerworbenes Eigenthum wegzunehmen; wenn Privatleidenschaften dieses Geschäft führen, da ist eine verkündigte Preßfreyheit zur wirklichen Lüge geworden; denn frey wie der Geist, müssen sich auch dessen Erzeugnisse über die Länder verbreiten. Der Buchhandel ist Bedürfniß für die gesittete Welt, erweckt Talente, stimmt zu wohlthätigen Unternehmungen, je lebhafter er in einem Lande ist, desto größer ist die geistige Thätigkeit, und dem einheimischen Genius werden ganze Länder zinsbar; selbst der auf bloßen äussern Gewinn sinnende Staatsmann hat tausend Gründe, alle drückenden Fesseln aufzuheben. Wo der Buchhandel geheime, oder öffentliche Schwierigkeiten findet, da wird auch der Geist in ungerechten und gefährlichen Schranken gehalten.

§. 28.

Leipzig ist durch einen Zusammenfluß verschiedener Umstände, der Hauptstapelplatz der geistigen Produkte geworden, in dessen Ebenen die europäische Freyheit erkämpft ward; möge es zum bleibenden Andenken, zum großen geistigen Freyhafen erklärt werden, der liberalste Geist von dort aus

den Buchhandel über die andern Länder leiten, und jedes Hinderniß besiegen. Der jährliche Meßkatalog wird von selbst diesem großen Entschlusse von Zeit zu Zeit neue und dauernde Denkmale setzen.

§. 29.

Der Nachdruck.

Die Gesetze der Preßfreyheit gestatten Jedem die freye Ausübung dieses Rechts, schützen einzelne Individuen und ganze Gesellschaften gegen ungerechte Angriffe und gegen Mißbrauch; wer sich aber der Preßfreyheit zum allgemeinen Wohle bedient, wer seine mühevoll gesammelten Erfahrungen, die Resultate seiner Studien öffentlich mittheilt, auf den fallen auch zur Belohnung und ferneren Ermunterung die Früchte seiner Anstrengungen. Geistige Erzeugnisse fordern oft einen großen Aufwand von innerer Thatkraft, eine Menge Hülfsmittel müssen dazu herbeygeschafft und benützt werden, ein großes Capital und viele Auslagen sind dazu nothwendig; der Gelehrte macht oft die Folgen seines Nachdenkens von einem ganzen oder halben Lebensalter dem Publikum in wenigen Bogen bekannt, er muß während seiner Anstrengung auf jeden andern Gewinn

Verzicht leisten; was ist daher billiger und gerechter, als daß er als wahrer Eigenthümer seines geistigen Produkts angesehen werde, und daß alle Früchte, welche aus der Bekanntmachung desselben hervorgehen, auf ihn allein übertragen werden, oder auf den Buchhändler, welcher gegen Erlegung eines Honorars Eigenthümer geworden ist, mit andern Worten, daß er gegen Nachdruck gesichert werde? Dann nur, wenn der Buchhändler gegen Nachdruck gesichert ist, kann er dem Verfasser die verhältnißmäßige Entschädigung zufließen lassen, und seine Speculationen einigermaßen begründen; wird der Nachdruck gestattet, so wird der Autor und Verleger auf eine ungerechte und undankbare Weise verletzt. Der Eigennutz der Menschen, welcher gerne Vortheil genießen möchte, ohne Entschädigung für gerechte Ansprüche zu leisten, hat von jeher allerley Gründe vorgespiegelt, um den Nachdruck, den Betrug des Autors und Verlegers zu bemänteln. Wer, sagt man, etwa ein Exemplar einer Schrift kauft, wird voller Eigenthümer, er kann frey darüber verfügen, es auf alle Weise gebrauchen, und auch selbst vervielfältigen, und sich durch Nachdruck Vortheile aus dem Eigenthume verschaffen; man nahm das Beyspiel vom Getraide und Vieh; und zog eine Menge unpassender Parallelen, gewöhnlich behandeln selbst Rechtsgelehrte in der Theorie vom Eigenthume, von der Hauptsache und den Beyfälligen (accessorium,)

sorium,) diese Frage auf eine höchst einseitige und gemeine Weise. Es ist aber schon aus dem Angeführten offenbar, daß der Autor und sein Verleger einen Inbegriff von Rechten besitzen, welche aus der Publikation eines Werkes hervorgehen, und eine Folge des uranfänglichen Eigenthums sind. Wer ein Buch kauft, wird Eigenthümer, er kann es verschenken, verkaufen, vernichten, alle Vortheile aus dem Gebrauche ziehen, aber all diese Rechte haben ihre Gränzen in der Uebertragung des Eigenthums selbst, sie mag ausdrücklich oder stillschweigend betrachtet werden; welcher Autor oder Verleger verkauft aber ein Buch mit dem Rechte des Nachdruckes? Der Autor oder Verleger würde dadurch einen Theil seines aufgewandten Capitals ohne Entschädigung übertragen, und der Nachdrucker sich auf fremde Unkosten bereichern; denn der Druck eines Werks umfaßt nur einen Theil des Aufwandes, welcher zu dessen Publikation nothwendig ist, der andere oft viel bedeutendere Aufwand wird nicht beachtet, oder es wird darum betrogen. Die Urheber der Produkte der Industrie, welche einen großen Aufwand bey Erfindung und oft vielfache kostspielige Versuche voraussetzen, pflegt man zur Ermunterung und Entschädigung mit ausschließenden Privilegien zu versehen, und gleichwohl fordern sie von demjenigen, welcher sie nachmachen will, wenigstens einen ähnlichen Aufwand, wie bey dem

Er-

Erfinder, die Produkte des Geistes aber einmal bekannt, bedürfen nur eines allgemein bekannten mechanischen Mittels, nemlich der Presse, um sie nachzumachen, und zu vervielfältigen, ist es daher nicht ungerecht, die Presse zum Nachtheile geistiger Anstrengungen zu mißbrauchen, zudem, da es Jedermann unbenommen ist, ein Geistesprodukt zu benützen und ein ähnliches, aber aus eigener Kraft zu liefern, was nicht einmal immer bey den Fabrikaten der Fall ist?? Das Gleichniß mit dem Saamen, dem Vieh ist aber höchst unpassend und unwürdig, denn wer Getraid kauft, kauft auch Saamen, wer Eigenthümer eines Baums, eines Stücks Vieh wird, erwirbt auch die möglichen Früchte, diese erfolgen aber nach einem Gesetze der Natur mit weniger Unterstützung des Menschen; die geistigen Produkte sind ein Werk der Freyheit, der geistigen Thätigkeit, und finden eine ganz andere Beurtheilung. Die gesetzliche Preßfreyheit besteht also auch vorzüglich in dem Rechte des Autors zur Vervielfältigung seiner Produkte, und in dem ausschließenden Genusse aller daraus fließenden Vortheile. So lange die Regierungen noch einzelne schützende Privilegien ertheilen, scheinen sie das Recht des Nachdruckes noch anzuerkennen, es ist Zeit, daß alle Regierungen nach dem vortrefflichen Muster Einzelner aus dieser Halbheit heraustreten, und zur Ermunterung der Litteratur und des Buchhandels

dem

dem Nachdrucke ein Ende machen, welcher eben so sehr gegen Gerechtigkeit und Dankbarkeit streitet, als er das Aufkommen großer und würdiger Nationalwerke, und die Belohnung verdienter Autoren hindert, und zur öffentlichen Schande als privilegirter Betrug geduldet wird.

§. 30.

Unzulänglichkeit aller Hindernisse der Preßfreyheit.

Der größte Aufwand von Thatkraft, List und Gewalt, die Niederträchtigkeit vieler Tausende, ja die Pforten der Hölle und der Fürst der Finsterniß sind nicht im Stande, dem freyen und muthigen Geiste Schranken zu setzen; denn jedes Hinderniß reitzt und spannt seine Thatkraft, und stets ist Jener zu Schanden geworden, welcher in Europa den Geist in Fesseln schlagen wollte. Die Tyranney kennt keinen grimmigern Gegner, als die freye Mittheilung, jemehr sie eingeengt und nach innen gedrückt wird, desto unwiderstehlicher tritt der Geist gleichsam aus dem unsichtbaren Felde hervor, welches nicht erobert werden kann, und schlägt seine Widersacher. Die Zeitungen und beynahe alle Buchhandlungen des Continents standen unter Aufsicht der Spionen Napoleons, er unter-

unterließ nicht ein Auto da fé nach dem andern zu geben, die ganze Generation wollte er sich Leibeigen machen, wo sein Schwerdt, sein diplomatischer Einfluß herrschte, oder man in seinem Geiste regierte, spähte man sogar die Gedanken aus, allenthalben errichtete man Dionysius-Ohren — und alle Gedanken und Herzen kehrten sich gegen ihn, das mühsamste Werk zerfiel, auch ohne Bücher und Briefe hatte der gebildete Europäer Kunde von seinem Bruder, durch gleiche Gesinnung, welche man jedem Unverdorbenen mit Recht zuschreiben darf. Sind so große tief angelegte und gewaltige Pläne in einer erschrockenen Welt zu nichts geworden, so wird das nun freye und muthige Europa über ein in irgend einem Lande nachgemachtes System leicht siegen, die Preßfreyheit wird nicht zu Grunde gehen, selbst wenn eine Regierung gleich der Türkischen sogar die Pressen zerstören würde; besonders ist dieses der Fall in Deutschland, dieses Land besteht aus einer Menge der innern Verwaltung nach unabhängiger Staaten, und schon hierin liegt das Palladium unserer geistigen Unabhängigkeit; keine Meere, chinesische Mauern, Nomaden, Steppen oder colossale Gebirge trennen die verbündeten Germanen. Was Engherzigkeit, bange Furcht, Mangel an Zutrauen auf das Volk, Eigenschaften der Tyrannen, oder das Gefühl eigener Schwäche und Sünden an einem Orte nicht will zu Tage kommen lassen,

erscheint an einem andern, und verbreitet sich desto eifriger; viele der zu diesem Zwecke aufgestellten Beamten, wollen sich nicht zu blinden Werkzeugen herabgewürdiget sehen; die Deutschen sind, zu ihrem Lobe sey es gesagt, für gewisse neuere Zwecke der Polizey nicht wohl brauchbar. Viele Autoren wären in das Meer der Vergessenheit versunken, oder unbekannt geblieben, wenn ihren Schriften nicht die Ehre eines Verboths zu Theil geworden wäre; gerade verbothene Bücher werden heißhungrig verschluckt, und erst durch das Verboth gefährlich, indem sie einseitig gefaßt werden. Ein Buchhändler darf nur ankündigen, daß sein Werk in diesem oder jenem Lande verbothen sey, um einen sichern Absatz zu haben; die verbothenen Bücher, Journale und Zeitungen geben die besten Verlagsartikel. Auch die grossen Staaten Deutschlands sind zu klein, und ohne natürliche Gränze zu Bücherverbothen, häufig kann man auf den Spaziergängen an der Gränze im Kaffeehause die verbothenen Zeitungen lesen, dergleichen Verbothe begründen Handelsspeculationen, und am Ende werden die geheim gehaltenen Werke allgemein gelesen. Haben doch auch durch Bestechung und andere Erfindungen die verbothenen Waaren den Eingang in Frankreich mitten durch das Heer der Douanen gefunden, und sogar Kaufleute an der Gränze bereichert, und deswegen zu Anhängern des Handlungsfeindes um-

gestem-

gestempelt; warum sollte man Bücher abhalten können? Nitimur in vetitum semper cupimusque negata. Ich weiß daher nicht, soll ich dergleichen Verbothe von der lächerlichen Seite darstellen, oder Regierungen vor einer daraus hervorgehenden Gefahr warnen. Wenn ich in irgend einem Staate Deutschlands von immer neuen Verkehrungen gegen Preßfreyheit je hören sollte, so erfreut mich dabey die Aussicht, daß jener verkehrte Geist, welcher das Werk leitet, immer seinem Untergange näher rückt, denn der Despotismus paart sich zuletzt mit Blindheit, und fällt in das selbst erbaute Grab.

Zurückblickende Schlußbemerkungen.

Preßfreyheit oder freye Mittheilung ist ein allgemeines unveräusserliches Gut der Menschheit, denn die Veredlung und Vervollkommnung des menschlichen Seyns ist daran geknüpft, sie ist ein Urrecht; eine wesentliche Eigenschaft jeder guten Staatsverfassung, sie hat der Menschheit bereits die unaussprechlichsten Wohlthaten geleistet; Preßzwang vernichtet all diese Vortheile, macht die Regierungen verdächtig und verhaßt. Die Gefahren der Preßfreyheit sind nicht erwiesen, sondern eingebildet, sie hat ihr Gesetz, und das Gegengift gegen jedes Uebel, das daraus entstehen könnte, in sich. Das Beyspiel eines aufrührischen

Volks,

Volks, wo alle gesetzlichen Schranken durchbrochen sind, läßt sich nicht anführen, und gerade der Mangel einer ruhigen und leidenschaftslosen Mittheilung, ein lange herrschender Preßzwang, führt zu den traurigsten Folgen und zu Verführungen. Die Censur kann mit Preßfreyheit nicht bestehen, Niemand ist für Meynungen und Ansichten, selbst Vorurtheile verantwortlich, sondern blos für die Wahrheit der Thatsachen, welche er zum Nachtheile von Einzelnen und Gesellschaften bekannt macht, solche Schriften können daher nicht anonym seyn, damit der Verfasser zur Rechenschaft oder etwa verdienten Strafe gezogen werden kann; Preßfreyheit ist nicht Preßfrechheit, welche die Grundsäulen des menschlichen Seyns umstossen will, und das Heilige entwürdiget, oder die Perle den Hunden vorwirft; gesetzliche Preßfreyheit ist gerade die größte Feindin dieser Anarchie und des Despotismus; sollte Jemand die Preßfreyheit mißbrauchen, so entsteht daraus kein Recht, sie andern Unschuldigen zu rauben. Die Deutschen sind ein religiöses, fleißiges und niemals überspanntes Volk, ihren Sitten und Fürsten ergeben, Wahrheit und Gerechtigkeit liebend, sie haben während der französischen Revolution gegen jenen zügellosen Mißbrauch der Preßfreyheit eine ehrenvolle Probe bestanden; die Leidenschaftlichkeit der südlichen Völker ist ihnen fremd; die Deutschen haben zweymal die Preßfreyheit erkämpft,

kämpft,

kämpft, die Buchdruckerkunst ist ihr Eigenthum, und sie sind nie Sclaven gewesen; keiner hat sich in unsern Tagen gescheut, zur Rettung der Nationalität fromme Waffen zu führen, oder zu unterstützen. Deutschland ist das Herz von Europa, dieses Herz muß am freysten schlagen, damit sich eine freye Lebensregung auf alle engverbundene europäische Staaten erstrecke; Preßfreyheit wird das Meiste beytragen, unsern politischen und religiösen Zustand zu erhöhen, und alle Elemente des Lebens zu ermuntern. Wir beginnen eine neue Periode unserer Geschichte; die Heilung der vorhandenen Uebel ist blos durch klare Erkenntniß der Krankheitsursache möglich; die Preßfreyheit muß dasjenige, was uns Noth thut, zu Tage fördern. Die Wissenschaft und eine gute Verfassung sind Folgen einer langen Entwicklung und eines beynahe gränzenlosen Zusammenhäufens geistiger Erfahrungen, keine Periode giebt reichlicheren Stoff zu Nationalwerken als die gegenwärtige, und diese Belehrungen sind noch die einzigen Früchte unserer Leiden und unsers Kampfes; wie früher in der Politik, so waren wir auch in der Literatur vereinzelt, jeder wollte das Universum für sich darstellen; aus der Weite streben wir nun in die Enge, aus der Zerstreuung zur Vereinigung. Aufrichtigkeit und Wahrheit, Tiefe und Fleiß zeichnen den deutschen Literaten aus; wenn alle bereits vorhandenen Elemente der Bildung

frucht-

fruchtbar ergriffen werden, so kann Deutschland eine der ersten Stellen in Wissenschaft, Kunst und Politik erreichen, aber nicht ohne Preßfreyheit; die deutsche Nation kann unter die glücklichsten gehören, wenn sie die freyste ist, sie wird die freyste seyn, wenn sie die tugendhafteste geworden ist, und alle in ihr liegenden Keime des schönen öffentlichen Lebens entwickelt, und zur Selbstständigkeit bringt, dieses ist abermals ohne Preßfreyheit nicht möglich. Mögen südliche und raschhandelnde Völker anders zu bemessen seyn, mag die besondere Lage Frankreichs nach langer Verwirrung und gewohnter Tyranney, oder des noch nicht geendigten Spiels der Partheyen wegen eine genaue und strenge Regulirung der öffentlichen Stimme nothwendig machen. — Mag die irrgeleitete spanische Regierung gegen die warnende Stimme des Zeitgeistes, welcher die Pyrenäen, das Meer und Portugall bereits überflogen hat, verfahren, mögen andere sich dem Lichte der Aufklärung rücklings nähern, um ihre blöden Augen nicht zu blenden, oder ihres bösen Gewissens wegen sich feindselig gegen freye Mittheilung benehmen; Publicität und Preßfreyheit werden doch siegen, und es ist keine gewagte Behauptung, noch über dieses zu sagen: Die Deutschen können den Anblick des freyen und gestirnten Himmels der Preßfreyheit ertragen, wo gleichfalls nach Ge-

setzen

setzen die Geister sich bewegen und ihre Kräfte durch den wechselseitigen Kampf üben; einzelne Irrwege, oder Irrsterne schrecken uns nicht, wir wissen, daß aus einem scheinbaren Chaos, aus dem Wettstreite der auf und niedersteigenden Kräfte, zuletzt ein Gleichgewicht und eine Harmonie, und somit auch jene die Menschheit beglückende Wahrheit hervorgehe.

Aber nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa muß sich im kurzen des freysten geistigen Verkehrs erfreuen, das Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrheit ist durch den Drang unserer Zeit in der Brust beynahe aller Europäer erwacht, es giebt keine Staatsgeheimnisse mehr, welche blos einer Classe von Staatsmännern eigen wären; die Lage, die Bedürfnisse aller europäischen Länder liegen selbst dem größeren Publikum vor Augen, und interessiren dasselbe. Der sich eben bildende Congreß in Wien ist ein in so vieler Hinsicht für ganz Europa richtendes und gesetzgebendes Collegium, ein großes bisher unbekanntes Amphyktionengericht. Publicität, welche die hohen alliirten Mächte bisher begleitete, wird auch die Ausführung ihrer erhabenen Pläne unterstützen; freye Mittheilung unter allen europäischen Staaten wird das neu geschlungene Band auf die wirksamste

sanfte Weise enger knüpfen, und da die königliche Kunst zu regieren die schwierigste unter allen ist, so werden sichs die Regierungen nothwendig zum Gesetze machen, ihrem erhabenen Ziele durch mögliche Mitwirkung der edelsten, einsichts- und verdienstvollsten Staatsglieder, durch Landstände, Parlamente, öffentliche Verhandlungen, überhaupt durch Publicität näher zu rücken, und eben dadurch wird es gelingen, die Nationen mit jenem beständigen Vertrauen und mit jener aufopfernden Theilnahme zu bewaffnen, welche jeden Feind zu besiegen im Stande ist.

Von dem Verfasser sind bereits erschienen und bey C. F. Kunz in Bamberg zu haben:

a) Specimen publicum sistens jus successionis, tam ex clarissimorum populorum institutis, inter se comparatis, quam ex ipsius civitatis natura illustr. Heidelb. MDCCCXIII. 4. 36 kr.
b) Beleuchtung der Rede des Grafen Fontanes über die vom franz. Kaiser gemachten Schritte zum Frieden. 8. 24 kr.
c) Der rhein. Bund, oder des Löwen Gesellschaft, (societas leonina,) mit einigen Blicken auf einen neuen deutschen u. europ. Staaten-Verein. 40 kr.
d) Das Recht und die Verwaltung der milden Stiftungen, mit besonderer Rücksicht auf die Vermengung ihres Vermögens mit dem Staatsvermögen, und die von Staats wegen versuchte Veräußerung ihrer Realitäten. 45 kr.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brendel, Sebald,

Betrachtungen über den Werth der Preßfreyheit

Bamberg 1815

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.J.p.o.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769627-9